Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 3

Artikel: Die Vollendung durch das Leiden
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135718

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Vollendung durch das Leiden.

Auch er, der Christus, brachte in den Tagen seines Wandels im Fleische mit Geschrei und Tränen sein Bitten und Flehen vor den, der ihn vom Tode retten konnte. Er wurde auch aus seiner Angst heraus erhört. Er lernte, obschon er der Sohn war, durch sein Leiden den Gehorsam, und dadurch vollendet wurde er allen denen, die auf ihn hören, der Urheber ewigen Heils.
Hebr. 5, 5—9.

Es ist schon so: wir können nur durch Leiden vollendet werden. Auch er, Jesus Christus selbst, wurde durch Leiden vollendet. Es gibt wenige Stellen im Neuen Testamente, die uns so ergreifen können, wie die des Hebräerbriefes, die davon redet, dass auch er in den Tagen seines „Wandels im Fleische", als er das Kleid des Erdensohnes trug, besonders in jener Nacht in Gethsemane, mit „Geschrei und Tränen" sich an Gott wandte, gerade so wie wir in unserer Not es tun. Aber vollends überraschend ist es für uns, dass auch er erst im Leiden sich vollendet habe. Das ist ein kühnes Wort, ein Wort, das uns allzukühn, ja unfromm vorkäme, wenn es etwa ein moderner Darsteller des Lebens Jesu ausspräche. Also war auch er vorher nicht vollkommen. Es fehlte auch ihm etwas. Und was denn? Die Antwort ist von äusserster Bedeutsamkeit: Er lernte im Leiden den Gehorsam. Aber wie? Hatte er denn diesen erst zu lernen? Hatte er ihn nicht schon vorher? War nicht sein ganzes Leben und Wirken ein einziger reiner Gehorsam gegen den Vater? Gewiss. Und doch fehlte noch etwas daran. Er leistete diesen Gehorsam nicht ganz als Gehorsam. Er leistete ihn als der Sohn, der er war. Er leistete ihn — es sei erlaubt, so weit zu gehen — als Sohn doch aus sich selbst heraus. Hier war noch ein Schritt weiter zu tun zur Vollendung hin — ein Schritt nur, aber ein Schritt über einen Abgrund, also ein Sprung, ein Todessprung, ein Sprung über jenen Abgrund, der den Menschensohn vom Gottessohn trennt. Er musste noch den Gehorsam lernen, und zwar jenen Gehorsam, der nun dies in einem andern und erst im echten Sinne ist, jenen Gehorsam, der nicht der Ausdruck des schönsten und edelsten eigenen Wollens ist, sondern in dem wirklich Gott zu Ehren kommt. Das kostet auch ihn Kampf, furchtbaren Kampf, Kampf bis aufs Blut. Er schreit zu Gott in der Todesnacht von Gethsemane: „Vater, wenns möglich ist!" — und mit den Tränen strömt blutiger Schweiss von seiner Stirn. Aber er wird „aus seiner Angst erhört". Er wird nicht überhaupt erhört, wenigstens nicht so, wie er es meinte, aber aus der Angst wird er erhört. Und wie? Eben dadurch, dass er den Gehorsam lernt, dadurch dass er Gott walten lässt, ihn allein, dass er

sein Gebot erkennt und sich ihm beugt: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst". Und nun erst ist er vollendet. Nun erst tritt Gott in ihm völlig an Stelle des Menschen, nun erst tritt Gott aus ihm hervor, ganz und gar, gerade aus diesem Dunkel hervor, alle Dunkelheiten besiegend; nun erst wird er allen, die ihm gehorchen, „der Urheber ewigen Heils".

Der Weg des Menschensohnes ist darin, wie überall, auch unser Weg. Auch wir können nur im Leiden vollendet werden. Das will heissen: nur durch Leiden können wir das werden, was wir nach dem innern Menschen werden können und werden sollen; nur im Leiden kann das Widergöttliche in uns besiegt und das Gute zur Reife gebracht werden.

Zwar soll man davon nicht zu leichthin reden. Nicht alles Leiden führt, sozusagen von selbst, zur Vollendung. Nicht alles Leiden führt aufwärts. Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass das Leiden auch abwärts führen kann, zur völligen geistigen Zerrüttung, statt zur Vollendung. Alle Traurigkeit führt in die Leere, und in der Leere kann leicht ein Hunger nach falschem Leben entstehen. Vollends aber liegt in schwerem Leiden eine grosse Gefahr. Es bedeutet eine Versuchung, die Versuchung, sich gehen zu lassen, zu verzweifeln. Wenn man aber verzweifelt, dann stellen sofort alle Dämonen sich ein, namentlich die Dämonen der Sinnlichkeit jeder Art. Wenn man von Gott abfällt — und das bedeutet ja alle Verzweiflung — dann kommt die Welt und zieht uns zu sich, ja, es kommt vielleicht der Versucher selbst. Es ist, als ob schweres Leiden, besonders solches, das der Mensch im Ringen um das Grosse erlebt, das Leid der Enttäuschung, das Leid der Niederlage, alle Pforten der Hölle aufschlösse, als ob die Bande sich lösten, die die Seele an Gott binden und sie damit selbst zusammenhalten.

Nur das Leid führt aufwärts, das auf Gott stösst, weil es ihn sucht; nur das Leid, das „mit Geschrei und Tränen" sich an ihn wendet, ihn nach seinem Willen fragt und an seinen Willen im Dunkel glaubt. Das ist auch für uns die „Erhörung aus der Angst": dass wir auf Gott stossen und den Gehorsam lernen. Und das ist auch unsere Vollendung: dass wir den Gehorsam lernen. Denn unser schönstes und edelstes sittliches Tun, auch das, womit wir Gott dienen wollen, es hat noch etwas von uns selbst an sich, es ist noch zu sehr „Fleisch", Welt, Endlichkeit. Erst im Leiden tritt Gott selbst übermächtig uns entgegen. Erst da erscheint der volle Ernst seiner heiligen Ordnungen. „Es ist mir lieb, dass du mich gedemütigt hast, auf dass ich deine Rechte lernte." In seinen Gerichten wird all das widergöttliche Wesen in uns vernichtet; in diesem Feuer wird verbrannt, was kein sittliches Mühen besiegt hätte. Nun erkennen wir das reine Gute, das von Gott ist. Nun

verstehen wir besonders die Liebe. Wir gelangen zu unserer Vollendung, nicht zur Vollendung überhaupt — die liegt jenseits dieses Wandelns im Fleisch — aber zu der Vollendung, die uns hier beschieden ist, zu der wir schon hier gelangen können und sollen.

Und wie jeder Mensch nur durch Leiden vollendet wird, so auch jede Sache. Eine Sache kann noch so gross und schön sein und noch so edel und begeistert vertreten werden, sie bleibt doch menschlich. Auch diese Grösse, diese Schönheit, dieser Edelsinn, diese Begeisterung, sie bleiben menschlich. Und dieses Menschliche bleibt „Fleisch"; vom Fleisch aber heisst es: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verwelkt und seine Blume ist abgefallen." Erst das Leiden macht eine Sache unsterblich im tiefsten Sinn. Erst im Leiden für eine Sache und an ihr fällt das Menschliche ab und wird das Göttliche heraus geglüht — wieder vorausgesetzt, dass mit Gott gelitten wird, dass dieses Leiden zu Gott vordringt; denn sonst kann auch hier Zerfall und Auflösung eintreten. Erst im Leiden wird der Gehorsam gelernt, tritt Gott in einer Sache hervor und kommt ewiges Leben in sie hinein. Auch hier wird es durch Tiefen gehen, in denen Menschen mit „Geschrei und Tränen" sich an den wenden, der helfen und retten kann, und es wird auch scheinbar umsonst geschehen, bis sie in diesem scheinbar harten und dunklen Willen den erkennen und anerkennen, der als der Herr und Vater, der als Gott das Werk hinausführen will, weit über unser Bitten und Flehen hinaus — bis sie verstehen, dass er gerade durch Enttäuschung und Niederlage sie höher hinauf führen will, zu ihrem wahren Ziel, zu weitaus grössern Taten und Siegen. Darin werden sie „erhört aus ihrer Angst". Auch Jesu Sache, nicht nur er selbst, wurde ja durch Leiden vollendet und wird es immer wieder. Nicht die Herrlichkeit der Bergpredigt, nicht der Glanz der Liebe und Reinheit Christi konnte die Welt besiegen, sondern nur das Kreuz. Nur hier trat und tritt im Versagen, Sterben und Gerichtetsein alles Menschlichen Gott selbst hervor. Nur der unendliche und unbedingte Tod der Welt, den das Kreuz des Sohnes bedeutet, konnte den vollen, ewigen Sieg des Gotteslebens bringen. Nur dieser Gehorsam, welcher der Gipfel alles Gehorsams, ja der Gehorsam ist, der Gott als Herrn zur Geltung kommen lässt ganz und gar, im Glauben und in der Liebe treu bis ans Ende, bis zum Tode am Kreuz, konnte das Grab sprengen und das Osterwunder schaffen. Und jedes Osterwunder entspringt aus diesem Grab. Nur so können wir an Ostern glauben, dass wir die Unbedingtheit, Heiligkeit und Liebesmacht Gottes sehen, die gerade am Kreuz, diesem Leiden der Leiden, hervortritt, wo die Welt zunichte wird vor Gott, wo Gott Gott ist wie nirgends sonst, und gerade darum nicht nur der heilige Herr,

sondern auch der Vater, die allmächtige, grenzenlose Liebe — im Gehorsam seines treuen Sohnes. So überwältigend wirkt Gott im Leid; so vollendet er seine Offenbarung durch das Leid.

Wir werden — und unsere Sache mit uns, wie wir mit unserer Sache — im Leiden vollendet, nur im Leiden, wenn wir im Leiden den Gehorsam lernen. Gesegnet sei darum das Leiden! Sei willkommen, bitterer Kelch! Sei willkommen, du, der du im Leiden zu uns kommst, um uns selig zu machen! L. Ragaz.

Sozialismus und Gewalt.[1])

Eine historische Betrachtung über die Entwicklung des Gewaltproblems in der Gedankenwelt des Sozialismus würde etwa folgende grosse Linie aufzeigen:

Im Stadium des utopischen Sozialismus, das der sozialistischen Arbeiterbewegung vorangeht, stellt sich die Frage der Gewaltanwendung noch nicht. Sozialismus ist dann noch eine reine Gesinnungssache. Die Zielvorstellung ist Spekulation auf Grund eines idealen, meist ethischen — manchmal aber auch nur rational-konstruierten — Wertungsmasstabs. Die Erreichung dieses Zieles wird von einer Zustimmung erwartet, die durch irgend eine Form der Ueberzeugung, Aufklärung, Ansteckung durch das Beispiel von Phalansteren, Gewinnung mächtiger oder reicher Gönner u. s. w. frei verwirklicht wird.

Sobald im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts der Sozialismus zur Massenbewegung der Arbeiterschaft wird, ändert sich das Bild. Die Interessen- und Machtmotive einer unterdrückten Klasse verflechten sich mit den Gesinnungsmotiven des Allgemein-menschlichen. Die straffste wissenschaftliche Systematisierung dieser Verflechtung ist der Marxismus. Er vereinigt sozialistisches Ziel und proletarischen Klassenkampf, indem er den Interessenkampf der Arbeiterklasse zum Vollzugsmittel der „List der Idee" macht, wodurch sich ein der geschichtlichen Entwicklung immanentes ideelles Ziel durch den Mechanismus des Macht- und Interessenstrebens verwirklicht.

Was theoretisch als Ethisierung dieses Kampfes durch die Beziehung auf ein eschatologisches Endziel[2]) gedacht war, wirkte sich jedoch praktisch als An-ethisierung[3]) aus. Die Entscheidung

---

[1]) Abdruck aus dem „Handbuch der Gewaltlosigkeit", herausgegeben von Dr. H. Kobler (Rotapfelverlag).

[2]) Eschatalogisch = auf das Letzte gerüstet. Die Red.

[3]) An-ethisierung = Ent-ethisierung, Loslösung vom Ethischen. Die Red.